

# Anna Jermolaewa

Text: Andrey Parshikov

Krems. Der Besuch von Ausstellungen russischer KünstlerInnen im Ausland ist immer ein seltsam aufwühlendes Erlebnis. Das Gefühl ist schwer zu beschreiben – ein gewisses Unbehagen ist wohl dabei. Natürlich muss man sich Sorgen machen, wie das Fachpublikum – die KritikerInnen und TheoretikerInnen – auf Werke reagieren wird, die und deren Rezeption in der Szene zu Hause man selbst meist schon gut kennt. Ganz anders verhält es sich bei Anna Jermolaewa. Vor allem kann man sie kaum als Landsfrau bezeichnen, hat sie ihren Ruhm als Künstlerin doch in Österreich erworben.

Die Wiener Kunstszene wird also mit dem Bus nach Krems gebracht. Man hört sich die Reden an, die der offiziellen Eröffnung in der Haupt-

18. November 2012  
bis 17. Februar 2013  
Kunsthalle Krems

Anna Jermolaewa  
*Selbstportrait mit  
Diktator*, Digital-  
print, 2007/2012  
Anna Jermolaewa  
und Galerie Johann  
Widauer, Innsbruck  
© VBK, Wien, 2012



halle vorangehen. Dort sieht man dann die verlängerte und neu überarbeitete Version von *Five Year Plan*, einer Installation mit Mehrfachprojektion, die Jermolaewa heuer schon auf der Ausstellung zum Kandinsky-Preis in Moskau gezeigt hat.

Im Aufgang zur Haupthalle bereits befindet sich das laut Museum titelgebende Foto *An Autoportrait with a Dictator* (2007). Es zeigt die Künstlerin mit einer Wachsfigur von Wladimir Putin, der damals und – wie sich erwiesen hat – auch heute wieder russischer Präsident ist. Diese Arbeit ist nicht nur schon der Schlüssel für das Verständnis von Jermolaewas Kunstpraxis, sondern beweist auch gleich die Bedeutung ihrer Kunst. Jermolaewa ist eine Visionärin, eine Anthropologin der Zukunft. Wie guter Wein wird ihre Kunst mit der Zeit besser, zusätzliche Bedeutungen und Interpretationsweisen eröffnen sich.

Der Grund hierfür ist, dass Jermolaewa die Geschichte durch die Lupe des Alltagslebens ins Visier nimmt. Ich neige daher dazu, ihre Kunst mit der von Fischli und Weiss zu vergleichen, jenen Anwälten des objektiven Mittelmaßes und Archivaren der uninteressanten Facetten der Moderne. Wie das berühmte Schweizer Künstlerduo beschäftigt sich auch Jermolaewa mit Haushaltgegenständen und vorderhand belanglos langweiligen Situationen, die man im Alltag wohl kaum bemerken würde. Unter diesem Aspekt erschließt sich auch die Installation in der Haupthalle. Wichtig ist die Dramaturgie der Zeit. Die Arbeit beginnt mit Fotos von Putin, führt weiter mit Filmaufnahmen von Leuten auf Rolltreppen in unterschiedlichen Jahren, wobei man anhand der kaum merklichen Unterschiede die Stabilität der Verhältnisse über die Zeit nachvollziehen kann.

Der Hauptteil der Ausstellung befindet sich in den großen Räumen im ersten Stock, wo vergangenes Jahr Francis Picabia gezeigt wurde. Die ersten Arbeiten dort sind *Methods of Social Resistance Using Russian Examples* und der *Nano-Protest*, eine Installation aus Plüschtieren mit Protestslottans, die ur-

sprünglich auf dem Sacharowplatz in Barnaul zu sehen war. *Methods of Social Resistance Using Russian Examples* wurde während der winterlichen Demonstrationen in Moskau und den darauf folgenden Occupy-Protesten aufgenommen. Innerhalb eines längeren Zeitraums und auf mehreren Schauplätzen gefilmt, nutzt er nicht nur Interviews und Aufnahmen der Demos, sondern auch Material, das von unabhängigen BeobachterInnen bei den Wahlen aufgenommen wurde. Sein pessimistischer Höhepunkt sind fast unerträglich traurige Aufnahmen eines Mädchens, das vor dem Hintergrund der die Menge zurückdrängenden Sicherheitskräfte versucht, ein ruhiges, aber doch bestimmtes Gespräch mit einem jungen Polizeibeamten zu beginnen. Mit dem Abflauen der Proteste treten wiederum die persönlichen Geschichten einzelner Individuen in den Vordergrund. Ihnen gilt Jermolaewas Hauptinteresse.

Neben dieser Projektion befinden sich zwei Bilder von Lenin, die liebevoll und irgendwie infantil auf einen Reifen gestickt wurden. Im nächsten Raum sehen wir einen Film, der im Zuge von *Occupy Abay*, eines ausdauernden Protests in Moskau im Sommer 2012, aufgenommen wurde. AktivistInnen der Bewegung singen zusammen mit ein paar autonomen Punks berühmte Lieder des Widerstands gegen das Sowjetregime aus den Achtzigerjahren.

Darauf folgen Jermolaewas bekannte frühe Videos, die in nur einer Einstellung simple Handlungen dokumentieren, ihrerseits jedoch eine komplexe Bedeutung offenbaren. Es sind dies *An Attempt to Survive*, *Kiss*, *Monkey Theatre* sowie *Der Weg nach oben*. Mit diesen Arbeiten liefert die Künstlerin mithilfe von Kindergegenständen einen irrwitzigen Kommentar auf die absurden und rauen darwinistischen Mechanismen der Gesellschaft. Diese Mechanismen werden metaphorisch so isoliert, dass sie in Ruhe erforscht und durchdacht werden können. Durch die kindliche Nachstellung unangenehmer oder

vielleicht sogar unveränderbarer Sachlagen und Konventionen wird die reale Angst völlig in den Hintergrund gedrängt.

Unter den übrigen ausgestellten Arbeiten befindet sich eine große Installation aus Plastikeinkaufstüten aus der Post-Perestroika-Zeit, auf denen man die Sehnsuchtsgegenstände des neuen postsowjetischen Menschen studieren kann. Die Ausstellung endet schließlich mit zwei Videos aus unterschiedlichen Schaffensperioden der Künstlerin. Eines thematisiert den aktuellen Zustand eines ehemaligen Gulag und seiner BewohnerInnen, das andere heißt *Research for Dream Positions*. Der Film über den Gulag, der nunmehr als Heimat ganz normaler Menschen dient, bildet einen Höhepunkt der Schau. Seine BewohnerInnen werden dort geboren, ziehen ihre Kinder groß und leben ein einfaches und berührendes Leben. Obwohl fast jeder Gegenstand um sie herum die historischen Narben des Ortes als ehemaliges Gefängnis trägt, versuchen sie diese Geschichte zu vergessen.

*Research for Dream Positions* endlich ist eine sorgfältig aufgebaute Metapher für eine heimatlose Person, die keine Schlafposition findet. Die Künstlerin selbst versucht, in verschiedenen Körperhaltungen auf einem Plastikstessel in einem Bahnhof einzuschlafen. Man ahnt, dass es zu spät ist, um noch anderswo Unterschlupf zu finden. Jermolaewa inszeniert hier eindrucksvoll, wie ImmigrantInnen in den blühenden Ländern der kapitalistischen „Ersten Welt“ überleben müssen. Der oberflächliche Glanz verdeckt bloß eine ganze Reihe traumatischer Erlebnisse jener Menschen, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben über die Grenzen kommen.

Übersetzung aus dem Englischen:  
Thomas Raab